

GEW positioniert sich zu Jamaika

Die GEW Saarland hat auf einem außerordentlichen Landesausschuss ein Positionspapier zur Bildungspolitik der Jamaikakoalition beschlossen. EuWis dokumentiert den Beschluss hier in einer Kurzfassung. Das vollständige Positionspapier befindet sich auf der Website der GEW Saarland.

Frühkindliche Bildung

Die GEW begrüßt den beabsichtigten Ausbau frühkindlicher Bildung und die Qualifizierung des pädagogischen Personals, vermisst aber Aussagen zur Verbesserung der Ressourcen.

Bedenken hat die GEW zur Förderung von Betriebskindergärten und zur Flexibilisierung der Öffnungszeiten von Kindertagesstätten. Sie lehnt beides nicht grundsätzlich ab, will aber nicht, dass Kinderbetreuung vorwiegend betrieblichen Abläufen angepasst wird, ohne zu fragen, was gut für Kinder ist. Kinder sollten nicht länger als maximal 10 Stunden im Kindergarten sein. Die Betriebe müssten familienfreundliche Arbeitsbedingungen schaffen. Eine Umgestaltung der Öffnungszeiten darf sich nicht negativ auf die Arbeitsbedingungen und die Gesundheit der KollegInnen auswirken.

Die GEW unterstützt die Kooperation von ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen auf Augenhöhe und die gegenseitige Partizipation. Kindergärten haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu Orten frühkindlicher Bildung mit einer großen Breite inhaltlicher und methodischer Elemente entwickelt. Das wird konterkariert, wenn aus diesem frühkindlichen Bildungsprozess das letzte Jahr herausgelöst und vorwiegend der Schulvorbereitung gewidmet wird. Ganzheitliche Sprachförderung, die im Alltag der Einrichtung ihren Platz hat, ist ein wichtigstes Element frühkindlicher Bildung, wobei isolierter Kursunterricht keine pädagogisch sinnvolle Maßnahme ist.

Der Besuch des Kindergartens muss auch im letzten Jahr freiwillig bleiben, weil die Freiwilligkeit grundlegend für eine Bildungseinrichtung der Jugendhilfe und weil bei einer Besuchsquote von derzeit 94% im letzten Kitajahr eine Verpflichtung nicht nötig ist.

Grundschule

Die GEW hält die Verlängerung der Grundschulzeit um nur ein Jahr für unzureichend, zumal bisher kein tragfähiges Konzept vorliegt, das die großen Zweifel an einer sinnvollen pädagogischen und organisatorischen Umsetzung ausräumen könnte. Daher kann die GEW den Plänen für ein 5. Grundschuljahr derzeit nicht zustimmen. Bei ihrer Haltung gegenüber dem 5. Grundschuljahr distanziert sie sich ausdrücklich von Initiativen, die sich für eine möglichst frühzeitige Selektion aussprechen und deshalb das fünfte Grundschuljahr kritisieren..

Weiterführende allgemeinbildende Schulen

Die GEW unterstützt eine Verfassungsänderung, bei der alle Schulformen aus der Verfassung herausgenommen werden, damit neue Möglichkeiten für längeres gemeinsames Lernen eröffnet werden.

Das im Koalitionsvertrag vertretene „Zweisäulenmodell“ stellt aus Sicht der GEW keinen sinnvollen Zwischenschritt auf dem Weg zur der Schule für alle dar, weil das Gymnasium nicht einbezogen ist in die Strukturreform, weil damit selektive Wege festgeschrieben werden und das pädagogische Konzept noch unklar ist. Die GEW lehnt das Zweisäulenmodell weiterhin ab.

Ziel der GEW bleibt die gemeinsame Schule für alle Kinder bis zum Ende der Sekundarstufe I. Sie unterstützt die Ausweitung der vorhandenen inklusiven Ansätze, ist für die Abschaffung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung und setzt sich für die Abschaffung der zentralen Abschlussprüfungen ein. An Gymnasien müssen Persönlichkeitsentwicklung und Berufsorientierung stärker unterstützt und das „Abschulen“ durch geeignete Fördermaßnahmen ersetzt werden.

Förderschulen und integrative Beschulung

Die GEW begrüßt die Absicht der Landesregierung zur „konzeptionellen Umsetzung des Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention“ beizutragen und die die Integrationsverordnung zu überarbeiten. Ebenso unterstützt sie die geplanten

Maßnahmen zur Deckung des Personalbedarfs im sonderpädagogischen Bereich.

Die im Koalitionsvertrag angedeuteten Maßnahmen gehen aber zum Teil in die gegenteilige Richtung, z.B. die Einschränkung des Elternwahlrechts durch den bevormundenden Hinweis auf das „Kindeswohl“.

Die GEW setzt sich für eine Verbesserung der Inklusionsfähigkeit von Regelschulen durch entsprechende Maßnahmen ein. Sie sind ohne Haushaltsvorbehalt zu schaffen.

Das „Drei-Säulen-Modell“ für Kinder mit Behinderungen lehnt die GEW ab. Die Zuordnung fester Förderschullehrkräfte an Regelschulen begrüßt sie zwar vom Ansatz her, sieht aber Probleme, wenn die Förderschullehrkräfte ohne gesetzlich verankerten Auftrag, im Sinne des gemeinsamen Unterrichts zu wirken, eingesetzt werden.

Ganztagschulen

Die GEW begrüßt die vorgesehene Beitragsfreiheit für den Besuch von Ganztagsangeboten und den Ausbau des gebundenen ganztagsschulischen Angebots. Sie fordert, die Erfahrungen der Jugendhilfe bei der Gestaltung von Ganztagschulen zu nutzen.

Berufliche Bildung

Die GEW erkennt in wesentlichen Zielsetzungen des Koalitionsvertrages zur beruflichen Bildung Übereinstimmungen mit ihren Auffassungen.

Nach dem Grundsatz „Kein Abschluss ohne Anschluss“ müssen demotivierende Warteschleifen im Übergangssystem von Schule zur Ausbildung vermieden werden. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die jedem Jugendlichen nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule ein Angebot zur beruflichen Ausbildung bzw. Qualifizierung machen. In der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung sieht die GEW eine positive Weiterentwicklung der beruflichen Bildung. Sie setzt sich für berufsbildende Vollzeitschulen ein, die berufliche Qualifikation vermittelt und bis hin zur allgemeinen Hochschul-

reife durchlässig ist. Die Sozialarbeit an berufsbildenden Schulen muss ausgebaut und konzeptionell weiterentwickelt werden.

Vorrangiges Ziel muss nach Auffassung der GEW sein, möglichst viele Jugendliche auf direktem Weg in die duale Ausbildung zu integrieren. Es ist für die GEW nicht hinnehmbar, dass viele Jugendlichen als „unfähig und unwillig“ abgestempelt werden.

Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule

Positiv ist die Absicht, sozialpädagogisches Handeln an Schulen auszuweiten. Die GEW würdigt, dass das Schoolworker-Programm in den letzten Jahren zu einer beträchtlichen Ausweitung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule geführt hat. Für richtungweisend hält sie die mit diesem Programm etablierte Mischfinanzierung durch das Land und die öffentlichen Träger der Jugendhilfe. Sie muss erhalten bleiben.

Die GEW befürchtet, dass unter dem Deckmantel des fachlich nicht fundierten Begriffs „Schoolworker“ konzeptionelle Standards der Schulsozialarbeit ignoriert werden. Dringend notwendig ist eine landesrechtliche Absicherung der Schulsozialarbeit.

LehrerInnenaus- und -fortbildung

Die GEW begrüßt, dass wieder LehrerInnen für Primarstufe und Sek I im Saarland ausgebildet werden sollen. In diese Ausbildung muss die Befähigung zur inklusiven Bildung Eingang finden. Auch die vorgesehene StufenlehrerInnenausbildung entspricht einer Forderung der GEW.

Angesichts des LehrerInnenmangels muss ein Personalentwicklungskonzept entwickelt werden. Die GEW fordert ein einheitliches Grundstudium für alle Lehrämter mit frühzeitigem Praxisbezug und Ausdifferenzierung im darauf aufbauenden Studium.

Arbeitsbedingungen des pädagogischen Personals

Die GEW vermisst im Koalitionsvertrag eine Wertschätzung des (sozial)pädagogischen Personals.

Zeitdruck und Stress müssen abgebaut werden, denn sie belasten die Gesundheit und verhindern eine umfassende Förderung aller Kinder und Jugendlichen.

Die GEW fordert für LehrerInnen die Senkung des Klassenteilers, die Senkung der Unterrichtsverpflichtung und die Einführung von pädagogischen Stunden, echte Teilzeit, eine schulformspezifische Funktionsstellenstruktur bei entsprechender Besoldung sowie tarifvertragliche Vereinbarungen für angestellte Lehrkräfte, bessere Bezahlung der Angestellten und gleiche Eingruppierung unabhängig von Schulstufen und -formen.

Im Bereich der Kinder- und Jugendbetreuung sowie im Bereich der Weiterbildung muss die Vergabe von Geldern an Träger daran gekoppelt werden, dass die MitarbeiterInnen angemessen bezahlt werden und zu vernünftigen Bedingungen arbeiten können.

Hochschulen und Wissenschaft

Die GEW unterstützt eine bessere Vernetzung der Hochschulen und die Ausweitung des Promotionsrechts.

Bedenken hat die GEW gegenüber einer forcierten Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und privaten Unternehmen. Sie lehnt Finanzierungsmodelle durch Public-Private-Partnership und vorrangi-

ge Orientierung an Exzellenzwettbewerben ab. Sie vermisst Studiengänge und Forschungen zum gesellschaftlichen Wandel in unserer Region.

Problematisch ist, dass viele neue Bachelor- und Masterstudiengänge zu nicht hinnehmbaren Belastungen der Studierenden führen, ohne ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Die GEW vermisst im Koalitionsvertrag eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, insbesondere mehr Arbeitsplatzsicherheit. Sie begrüßt den Verzicht auf Studiengebühren und fordert ihre generelle Abschaffung.

Weiterbildung

Die GEW fordert die Abschaffung der Regelung, dass Bildungsurlaub nur dann gewährt wird, wenn im gleichen Umfang Erholungsurlaub geopfert wird.

Um lebenslanges Lernen zu fördern fordert die GEW, Betriebe zu verpflichten, innerbetriebliche Weiterbildungspläne und individuelle Lernzeitkonten unter Einbeziehung des Betriebsrates zu erstellen, überprüfbare Qualitätskriterien für Weiterbildung festzuschreiben und die Erteilung der Freistellungsfähigkeit von Bildungsveranstaltungen auch davon abhängig zu machen, dass die beauftragten Bildungsträger ihre MitarbeiterInnen angemessen bezahlen. ■



Foto: GEW Saarland

Eigentlich lernt man immer von jedem etwas

Interview mit Anja und Sven von der Gesamtschule Neunkirchen

Anja und Sven wechselten nach der 7. bzw. 8. Klasse vom Gymnasium zur Gesamtschule. Für die EuWis sprachen Georg Eich und Peter Balmis mit ihnen über ihre Erfahrungen.



Foto: Peter Balmis

Anja, warum hast du das Gymnasium verlassen?

Anja: Weil ich zu faul war, weil die Noten schlecht waren und weil die Lehrer meinten, ich würde das nicht mehr packen. Ich hatte damals keinen Antrieb mehr, mich zu verbessern.

Du hättest dich doch auch auf dem Gymnasium anstrengen können?

Anja: Ich spiele Handball und wollte da weiterkommen. Da ist mir alles zu viel geworden. Eigentlich habe ich viel gelernt, aber es ist nichts dabei herausgekommen.

Wie sind deine Noten jetzt an der Gesamtschule

Anja: Gut. In der 9. Klasse war mein Notendurchschnitt 1,4. Jetzt in der 10. ist es 2,1 in allen A-Kursen.

Ist der Stoff an der Gesamtschule leichter?

Anja: Nicht unbedingt, aber am Gymnasium haben die Lehrer den Stoff immer schnell runter gerasselt, und hier bekommt man alles mehrfach erklärt. Die Lehrer nehmen sich mehr Zeit für die Schüler. Ich habe früher manchmal bis sechs Uhr an den Hausaufgaben gehockt und geheult. Mein Vater hat versucht mir

zu helfen, aber das ging dann nicht mehr. Das war schon heftig.

War es am Gymnasium schwerer als an der Gesamtschule, oder ist hier der Unterricht besser?

Anja: Ich würde sagen, hier ist der Unterricht besser.

Willst du immer noch das Abitur machen?

Anja: Ja, um später bessere Berufsmöglichkeiten zu haben. Und ich werde dieses Ziel auch erreichen.

Sven, Wie war das bei dir?

Sven: So ähnlich wie bei der Anja. Ich war auch ziemlich faul, bin einfach nicht mehr hinterhergekommen und hatte dann keine Lust mehr. Dann stand auf meinem Halbjahreszeugnis „Versetzung gefährdet.“ Da habe ich mir gedacht: „Da gehe ich doch lieber auf eine andere Schule.“

Warum bist du damals aufs Gymnasium gegangen?

Sven: Ich habe mir gedacht, dass man mit dem Abitur einfach vielmehr Chancen hat. Mein Vater hatte den Hauptschulabschluss und hat jetzt trotzdem eine Chefposition. Aber er musste sich das alles hart erarbeiten. Ich bin ziemlich faul und wollte mir das so nicht antun. Deshalb bin ich direkt aufs Gymnasium gegangen, weil mir das als einfachster Weg zum Erfolg schien. „Aber das war ein Irrtum.“

Wieso?

Sven: Hier hat man 9 Jahre Zeit. Manchmal braucht man eben länger, um etwas zu verstehen. Am Gymnasium muss alles schnell gehen, weil die ihren Stoff durchbringen wollen.

Kann man in der Gesamtschule faul sein und trotzdem gute Noten bekommen?

Anja: Manchmal schon. Wenn man im Unterricht gut mitarbeitet und sich inten-

siv damit beschäftigt, was die Lehrer erklärt haben, dann klappt das schon.

Sven: Schnelle Auffassungsgabe gehört auch dazu.

Worin unterscheiden sich die Lehrer am Gymnasium von denen an der Gesamtschule?

Anja: Manche Lehrer am Gymnasium haben zu mir gesagt: „Du bist eh hoffnungslos.“ Das hat mich erschüttert. Eigentlich sollten Pädagogen doch motivieren. Hier kann immer zu den Lehrern hingehen und fragen. Wenn ich auf dem Gymnasium etwas von den Lehrern wollte hieß es oft „Das geht jetzt nicht, ich hab' keine Zeit.“

Sven: Weil das hier eine Ganztagschule ist haben wir auch MT-Stunden (Methodentraining), bei denen man gemeinsam mit den Lehrern Aufgaben macht. Am Gymnasium wurde man mittags mit all dem allein gelassen, was man nicht verstanden hat.

Wie war die Atmosphäre am Gymnasium, wie habt ihr euch gefühlt habt.

Anja: Am Gymnasium waren wir gar keine Klassengemeinschaft. Wir waren in drei Gruppen aufgeteilt: Die Coolen, die Streber und die Klassenclowns. Die Streber waren immer abseits, während die Coolen und die Klassenclowns ab und zu mal Scherze zusammen gemacht haben. Aber jeder hat über jeden abgelästert.

Sven: Hier gibt es im Unterricht viel Gruppenarbeit. Dadurch lernt man seine Mitschüler viel besser kennen. Man hilft sich viel gegenseitig. Auf dem Gymnasium waren alle nur mit sich selbst beschäftigt und hatten weder Lust noch Zeit, um anderen zu helfen.

Wie sah es auf dem Gymnasium mit sozialen Kontakten aus?

Sven: Man findet überall Freunde und trifft überall auf Leute, die man nicht so gut leiden kann. Aber ich habe hier mehr Freunde gefunden als auf dem Gymna-

sium. Auf dem Gymnasium machen halt diejenigen, die gut sind, die schlechteren runter, und die schlechteren wollen cool sein und machen die besseren runter. Hier ist der Zusammenhalt größer.

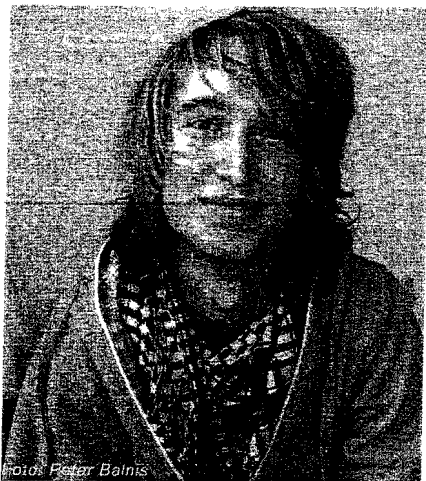
Anja: Hier hat man auch über die eigene Klasse hinaus viele Kontakte.

Haben eure Eltern unbedingt gewollt, dass ihr aufs Gymnasium geht?

Sven: Ich wollte selber hin. Außerdem wohne ich in der Nähe eines Gymnasiums. Da war das ziemlich praktisch. Wenn ich zu einer Realschule gewollt hätte, hätten sie das auch akzeptiert.

Anja: Meine Eltern haben mir die Entscheidung ebenfalls selbst überlassen. Sie haben mir zwar das Gymnasium empfohlen, aber sie haben immer wieder gesagt: „Du musst damit zurechtkommen, du musst dich wohlfühlen.“

Hat jemand von euren Eltern Abitur?



Sven: Mein Vater hat sich den Mittleren Bildungsabschluss erarbeitet, meine Mutter hat auch den Mittleren Bildungsabschluss.

Anja: Meine Eltern haben beide den Hauptschulabschluss.

Habt ihr das Scheitern am Gymnasium als Niederlage empfunden?

Anja: Als ich das Gymnasium endlich verlassen hatte, war das wie ein neuer Schritt ins Leben. Es hat sich vieles verändert. Aber ich habe mich schon gefragt,

warum ich am Gymnasium immer nur Fünfer und Sechser bekommen habe, obwohl ich mein Bestes gegeben habe.

Sven: Anfangs habe ich den Wechsel schon als Niederlage empfunden, aber dann habe ich mir gedacht: Es geht schon wieder aufwärts.

Wie fühlt ihr euch hier an der Schule?

Sven: Eindeutig besser als am Gymnasium

Anja: Ich fühle mich hier auch wohler. Ich komme gut mit den Leuten klar und ich kann immer Hilfe bekommen.

Auf dem Gymnasium gibt es überwiegend bessere Schüler, während die Schülerschaft hier stärker gemischt ist. Halten euch hier die schlechteren Schüler vom Lernen ab?

Anja: Nein, gar nicht. Ich werde oft von Mitschülern gebeten, ihnen etwas zu erklären, und wenn man etwas anderen erklärt, dann lernt man das selbst auch viel besser. Doch es stört, wenn manche 'reinerufen und die Lehrer nerven.

Sven: Ich empfinde das nicht als große Störung, sondern ich beschäftige mich dann meistens still für mich. Ich habe dann nochmal Zeit, das Gehörte zu vertiefen.

Seid ihr in eurer Klasse als Streber verschrien?

Sven: Jetzt nicht mehr. Ich habe meistens darüber weggehört, denn oft war es nur Spass.

In fünf Monaten seid ihr in der Oberstufe. Habt ihr Angst davor?

Sven: Ich bin eher froh darüber, dass ich es bis hierher gepackt habe, und freue mich auf die Oberstufe.

Anja: Manchmal habe ich Zweifel an mir und fürchte, wieder so abzusinken wie am Gymnasium. Aber ich versuch's halt besser zu machen.

Woher kommen die Zweifel?

Anja: Ich fürchte, dass es an der

Oberstufe wieder so abgeht wie am Gymnasium.

Wollt ihr später Studieren?

Sven: Ja

Anja: Nein, ich will selbstständige Physiotherapeutin werden!

Was stört euch hier an der Gesamtschule?

Anja: Der Stundenplan ist manchmal unsinnig. Wir haben z.B. donnerstags vier Stunden hintereinander MT und nicht genug zu tun.

Sven: Mich stört eigentlich nichts – abgesehen davon, dass es hier auch wie an jeder anderen Schule Lehrer gibt, mit denen man nicht so recht klar kommt.

Was vermisst ihr am Gymnasium?

Beide: Nichts.

Anja: Doch, die Versuche in Physik.

Was haltet ihr von der Idee, dass alle Jugendlichen bis zur 10. Klasse gemeinsam in eine Schule gehen sollten?

Anja: Ich finde die Idee nicht schlecht.

Habt ihr selber etwas von den schlechteren Schülern gelernt?

Anja: Bestimmt. Genaueres fällt mir dazu aber nicht ein. Eigentlich lernt man ja immer von jedem etwas. ■

